Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 4

Artikel: Zur Weltlage : die Ueberwindung des Marxismus
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135572

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keit der Todesüberwindung werden. Das ist nötig, wenn jene Gewalten besiegt werden sollen, die, wie wir gesehen haben, ihre Kraft aus der Angst vor dem Tode beziehen, das ist aber auch nötig, damit wir die Kraft bekommen, die wir zu ihrer Ueberwindung brauchen. Der Kampf um das Reich Gottes wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach so gestalten, dass er Menschen fordert, die ihr Leben in der Hand tragen, wie es die Märtyrer der alten Zeit in der Hand trugen. Es muss uns etwas wiederkehren von der Art jener Menschen, die um ihres Glaubens willen mit Jubel und Gesang in grauenvollen Tod gingen und solches Sterben für höchste Ehre und höchstes Glück hielten. Vorher ist etwas in uns nicht in Ordnung. Denn wo der Tod mächtig ist, da ist Gott nicht mächtig. Aber noch wichtiger ist, dass wir in unserem ganzen Wesen und Tun wieder mehr im Jenseits leben, Ewigkeitsluft atmen, die Dinge sub specie aeternitatis sehen, einen Fuss jenseits der Erde haben. Das allein gibt den rechten Heldenmut, die rechte Freiheit, die rechte Kraft der Entsagung, die tiefe Stille, den langen Atem, die grosse Fülle, die das Endliche leicht verschenken kann, auch das physische Leben.

So haben wir in Christus Ostern und warten doch auf ein Grösseres, als wir jetzt haben. Sicher nicht umsonst. Denn das ist ja eben Ostern, dass es uns sagt: Nichts ist umsonst. Habe doch den Mut, von Gott — wohlverstanden von Gott, nicht von der Welt! — das Allergrösste zu erwarten. Was kommt, wird immer noch grösser sein. Denn Gott lebt! L. Ragaz.

Zur Weltlage

Die Ueberwindung des Marxismus.

Als im August 1914 der grosse moralische Zusammenbruch nicht zwar des Sozialismus, aber der Sozialdemokratie erfolgte, da durfte man hoffen, dass damit auch die Religion der Sozialdemokratie, welche daran eine besonders grosse Schuld hatte, der Marxismus, zusammenbrechen werde, und zwar dieser dann für immer. Ist das geschehen? Nein und Ja. Auf der einen Seite ist sogar das Gegenteil geschehen. Im Bolschewismus hat der Marxismus einen Ausläufer gefunden, der an weltgeschichtlicher Bedeutung den Hauptstamm der Bewegung beinahe noch zu übertreffen scheint. Es geht durchaus nicht an, den Bolschewismus vom Marxismus zu trennen. Nicht nur, dass seine Wortführer, Lenin selbst an der Spitze, sich durchaus an Marx genährt haben und sich leidenschaftlich auf ihn berufen, sondern es ist für jeden unbefangenen Beurteiler auch ohne-

dies klar genug, dass der Bolschewismus einfach eine Steigerung und Zuspitzung des Marxismus darstellt und damit freilich auch eine neue Gestalt dieser Religion, aber nicht anders, als der Protestantismus eine neue Gestalt des Christentums darstellt. Wenn also der Marxismus im Bolschewismus ein neues Leben bekommen hat, so darf man wohl ruhig sagen, dass er auf der übrigen sozialitischen Linie zusammengebrochen ist. Er steht im Grunde bloss noch als eine ziemlich durchsichtige und durchlöcherte Fassade da, während der Bau selbst in Trümmern liegt. Nicht nur hat sich die sozialistische Praxis auf der ganzen Linie längst vom marxistischen Dogma entfernt, auch die geistige Entwicklung, der sich auch der Sozialismus nicht entziehen kann, ist darüber auf allen Seiten hinaus geschritten. Wenn die Fassade noch aufrecht erhalten wird, so geschieht das zum Teil aus Pietät, zum Teil aus Geistesträgheit, zum Teil, weil man noch nichts hat, das man an Stelle des alten Baus zeigen könnte und doch nicht wagt, ohne sozialistische Dogmatik den Sozialismus zu vertreten. Damit ist ein Hauptmotiv angedeutet, das sehr viele veranlasst, an der Verehrung dieser heiligen Fassade festzuhalten: der Marxismus ist für sie eine Ersatzreligion geworden und sie stünden, wenn diese wegfiele, vor einer allzugrossen innern Leere.

Aber da geschieht nun, was immer eintritt, wenn ein Totes tut, als ob es noch lebendig wäre: dieser tote Marxismus versperrt einem lebendigen Sozialismus Licht und Luft. Er täuscht einen Besitz vor und verhindert damit, dass man die Armut sieht und einen wirklichen Besitz zu erlangen strebt. Besonders erschreckend ist eine Folge dieses Zustandes: die vollendete Geistlosigkeit dieses heutigen Epigonenmarxismus. Man wird im Bereich des von ihm beherrschten Sozialismus umsonst nach einer Spur schöpferischen sozialistischen Denkens suchen. Kein Fleckchen Grün ist auf dieser weiten Fläche zu entdecken. Der Boden ist wie festgestampft durch diese harte marxistische Dogmatik. Skandalös ist besonders die Art, wie mit Hilfe des vulgärmarxistischen Schemas alle sittlichen Probleme im Handumdrehen erledigt, das heisst natürlich nur scheinbar erledigt werden. Es wird das Dogma darauf gepresst und alles ist in Ordnung. Das war und ist ja stets die Art eines jeden Dogmas, seis nun religiös oder politisch oder sozial: es erspart das Denken. Das ist auch stets ein Stück von dem Geheimnis seines Erfolges. Es setzt am Punkte des geringsten Widerstandes an. Denn alles wirkliche Denken ist, wie besonders Bergson und als Künstler Rodin in der Gestalt seines „Denkers" zeigt, mühselig, der natürliche Hang des Geistes aber ist Trägheit. Auch hat das Dogma noch einen andern Vorteil: es umhüllt sich bald mit dem Glanz der Heiligkeit und kommt damit dem kultischen Bedürfnis des Menschen entgegen. Dadurch wird das Denken weiter still-

gestellt. Aber neben dem Denken doch auch der Glaube, wenn dieser nämlich als lebendige Macht verstanden wird. Das Dogma ist stets auch ein Ersatz für solchen Glauben. Denn man kann es leicht annehmen und darauf ausruhen. Es fordert keinen Einsatz des ganzen Menschen und verlangt keine Gesinnung, es sei denn die Partei- und Sektengesinnung. Das Verdienst, das in der gläubigen Annahme des Dogmas liegt, ist so gross, dass man sich Weiteres ersparen kann. Ja, dieses Weitere wäre eher schädlich. Alle Orthodoxie hat vor „guten Werken" Angst gehabt; der „rechte Glaube" genügt. Wirklicher Glaube beunruhigt, stört die Verehrung; er ist lästig; die Inquisition macht sich ans Werk. Aber wenn lebendiger Geist und wirklicher Glaube weichen, dann stellt sich ein anderes ein: die Gewalt. Und zwar in doppelter Form: man erstrebt für sein Dogma Macht, möglichst grosse Macht, und man setzt es mit Gewalt durch. Wo man nicht mehr um die Wahrheit ringt, da bleibt nur die Gewalt übrig, und je verhärterter ein Dogma wird, um so mehr verbindet es sich mit allen Mächten der Aeusserlichkeit, zu denen ja neben dem Geld vor allem die Gewalt gehört.

Weil der Marxismus in seiner Epigonengestalt diese Wirkungen ausübt, darum muss er bekämpft und beseitigt werden, darum ist nötig, dass auch seine Fassade noch gestürzt wird. Das bedeutet durchaus nicht, dass etwa Karl Marx selbst erledigt sein soll. Fast umgekehrt: durch den „Ismus" oder „Janus", der sich daran heftet, werden die Begründer einer grossen Bewegung eher zugedeckt. Wenn der Marxismus als Dogma und Kirche gestürzt ist, mag man desto besser das Grosse und Wesentliche wieder verstehen, das der gewollt und gedacht hat, dem bekanntlich das Wort zugeschrieben wird: „Quant à moi, je ne suis pas marxiste." Der Kampf gegen den Marxismus ist also nicht ohne weiteres ein Kampf gegen Marx. Geführt werden aber muss er.

Diesen Kampf auf eine besonders energische, gründliche und vornehme Art neu eröffnet zu haben, ist vor allem das Verdienst des Buches: „Zur Psychologie des Sozialismus," von Hendrik de Man.[1]) Gewiss ist er nicht der Erste, der diesen Kampf führt. Es braucht bloss an den ganzen Revisionismus erinnert zu werden, dessen bekanntester Name unter uns immer noch Eduard Bernstein ist, an die leidenschaftliche Kritik des Anarchismus jeder Art,[2]) dazu der Frei-

[1]) Erschienen bei Diederichs in Jena, nun schon in zweiter Auflage. (Mir lag die erste vor.)

[2]) Bei diesem Anlass seien besonders die beiden Schriften von Pierre Ramus (Pseudonym für Rudolf Grossmann), dem Führer der österreichischen Anarchisten und Redaktor der Zeitung: „Erkenntnis und Befreiung" (Klosterneuburg b. Wien) genannt, die der Widerlegung des Marxismus gewidmet sind: „Die Irrlehre und Wissenschaftslosigkeit des Marxismus im Bereich des Sozialismus" und

geldleute und vieler Anderer. Auch der Versuch der Adlerschen Schule, den Marxismus seiner schlimmsten Mängel dadurch zu entkleiden, dass er mit dem Kantianismus verbunden wird, gehört hieher. Endlich darf ich wohl auch noch erwähnen, dass wir „Religiös-Sozialen" bei aller Anerkennung des Tiefen und Grossen in der marxistischen Religion sie doch in letzter Instanz immer abgelehnt und in ihren Hauptthesen bekämpft haben, wie denn unser Buch: „Ein sozialistisches Programm" auch als ein solcher Versuch, den Marxismus zu widerlegen, und zwar durch Ueberbietung, zu verstehen ist.[1]) Aber Hendrik de Man eröffnet trotzdem eine neue Phase dieses Kampfes. Er setzt mit grosser Eigenart und bei aller Nüchternheit des Denkens und des Stils doch mit der Wucht eines besonderen Pathos ein.

Wer ist Hendrik de Man? Er ist für uns bis jetzt wesentlich durch sein grosses — auch innerlich grosses — Buch und die kleineren Schriften, die darauf gefolgt sind, bekannt. Daraus tritt er uns aber als eine sehr ausgeprägte, geistig gewichtige und, was auch bemerkt werden darf, edle, warme und liebenswerte Persönlichkeit lebendig entgegen, als ein Mensch, gleich reich und stark an Geist wie an Gemüt und Willenskraft, und vor allem als Sozialist, dem der Sozialismus Gesinnung, Leben, Lebensinhalt und Lebensleidenschaft ist. Hendrik de Man ist Belgier, und zwar, wie wenigstens der Name erraten lässt, Belgier von flämischer Herkunft. Er stammt aus den Kreisen der Intellektuellen und ist, wie man annehmen muss, von gut bürgerlicher Abkunft, aber vielleicht gerade darum — er ist darin eine Bestätigung seiner eigenen Theorie — von stark nichtbürgerlicher Gesinnung. Früh hatte er sich der Arbeiterbewegung angeschlossen und ihr besonders als Leiter der Bildungsarbeit grosse Dienste geleistet. Dabei war er eifriger Marxist und stand auf dem linken Flügel der Bewegung. Da kam der Krieg und riss ihn mit in seine Wogen. Im Schützengraben brach mit vielem andern auch sein Marxismus zusammen. „Der Marxismus," sagt er, „hat den Sozialisten damals nicht die Wege gewiesen, die zur Erfüllung ihrer sittlichen Pflicht an der Menschheit führen konnten. Er hat nicht genug gewollt, weil er nicht genug verstanden hat. Die Blutschuld, die dafür auf ihm lastet, kann ich ihm um so weniger vergessen, als ich mich selbst noch vom Gewicht dieser Schuld belastet fühle." In ihm vollzog sich also, was wir als ganz allgemeines Ereignis erwartet hatten. Um das furchtbare und gewaltige Erleben

---

„Die Neuschöpfung der Gesellschaft durch den kommunistischen Anarchismus." Wir hätten diesen Schriften und andern des gleichen Verfassers längst eine Besprechung geschuldet, sind aber durch das Uebermass der dringlichen Aufgaben daran verhindert worden.

[1]) Das „Sozialistische Programm", herausgegeben von Gerber, Matthieu, Ragaz und Staudinger ist bei Trösch in Olten erschienen.

des Krieges zu verarbeiten, ging er für Jahre nach Amerika, dort zum Teil das Leben eines Wanderarbeiters führend, und kehrte dann zu uns zurück, um den Kampf für den neuen Sozialismus aufzunehmen. Nun wirkt er vor allem in den jungsozialistischen Kreisen Deutschlands. Er ist, wie es scheint, ein Mann in der Vollkraft der Jahre und noch vieles ist von ihm zu erwarten. Möge er ja nicht auf verhängnisvolle Seitenwege geraten, sondern auf dem zwar auch schmalen Hauptweg bleiben, dem Weg, der zur Erneuerung des Sozialismus führt.

Was will und behauptet Hendrik de Man? Es ist nicht gut möglich, im Rahmen eines nicht allzulangen Aufsatzes von der Fülle seines Hauptbuches einen rechten Begriff zu geben. Da ich nicht dessen Lektüre ersetzen, sondern dazu ermuntern möchte, so ist das auch nicht einmal wünschenswert. Es genügt zu diesem Zweck, dass ich auf die Bedeutsamkeit seines Angriffs auf den Marxismus und Versuchs einer neuen Begründung des Sozialismus nachdrücklich hinweise und einiges hervorhebe, was mir daran besonders wichtig vorkommt.

Der Hauptstoss De Mans gilt der Weltanschauung des Marxismus. Diese Weltanschauung besteht im wesentlichen aus zwei Bestandteilen: dem sogenannten Geschichtsmaterialismus und dem Naturalismus. Hier muss nun bemerkt werden, dass De Man sich weniger gegen Marx selbst wendet, als gegen das, was aus seiner Lehre nach und nach geworden ist, eben den Marxismus. Für diesen jedenfalls treffen ja die genannten zwei Bestimmungen sehr weitgehend zu. Und nun bekämpft De Man zunächst einmal die naturalistischen Voraussetzungen des marxistischen Systems: seinen einseitigen Kausalismus, der zum Determinismus wird, also eine Anwendung naturwissenschaftlicher Denkweisen, die für die Natur, besonders die materielle, ein gewisses Recht haben, auf die Geisteswelt, die dort zu einer mechanistischen Vergewaltigung der Tatsache des Lebens und besonders zur Leugnung der frei schaffenden Tat führt. Es ist hochinteressant, wie hier innerhalb des Parteisozialismus des deutschen Kulturkreises zum ersten Mal Bergson zu seinem Rechte kommt, besonders mit seiner Kritik des Determinismus. Das erinnert mich lebhaft an ein Gespräch, das ich im Herbst 1914 mit Trotzky hatte und wo ich versuchte, ihn im Gegensatz zum Marxismus auf die Bergsonsche Art des Denkens aufmerksam zu machen. Ich redete gegen eine eherne Mauer. Was ich darüber sagte, war für Trotzky eine Fremdsprache. Es mochte ihm ungefähr so vorkommen, als ob ich chinesisch spräche. So unzugänglich machte ihn das marxistische Dogma für jede andere Denkweise.

Mit der Widerlegung des Naturalismus wird die des sogenannten Geschichtsmaterialismus verbunden. Hier besteht nun die Eigenart

De Mans darin, dass er den logisch-dialektischen Konstruktionen des Marxismus weniger die geschichtlichen Tatsachen selbst, als vielmehr eine andere Methode, nämlich die psychologische, entgegenstellt. Auch darin, wie in der Beziehung zu Bergson (den ein gewisser Hochmut Modernster keineswegs zu „erledigen" vermag!) ist De Man der typische Vertreter einer neuen Zeit, jener Periode, die auf die der sogenannten naturwissenschaftlichen Weltanschauung folgt. Er stützt sich dabei sowohl auf die neueste amerikanische Psychologie, wie auf die Psychanalyse, auf diese besonders in der Form, die sie bei Alfred Adler annimmt. Diese psychologische Methode wird besonders auf das Hauptstück des sogenannten Geschichtsmaterialismus, die Lehre vom Klassenkampfe, angewendet. Hier ist die Hauptleistung des Buches der Nachweis, dass die marxistische Zweiteilung der Gesellschaft in die beiden Klassen eine abstrakte Konstruktion sei, die in dieser Form vor den Tatsachen völlig versage. Was den Arbeiter bewege, sei nicht ein abstraktes Klassenbewusstsein, sondern auf der einen Seite ein ethisches Motiv, die Empörung gegen ein Unrecht, das er durch die heutige Gesellschaftsordnung zu erleiden sich bewusst sei, und auf der andern Seite, im Zusammenhang damit, ein psychologisches Motiv (wie wir es nennen wollen, man könnte es auch ein biologisches nennen), nämlich das tiefwurzelnde Gefühl sozialer Minderwertigkeit gegenüber der herrschenden Schicht. Jenes ethische Motiv stamme nicht aus irgend einem mystischen, proletarischen oder Klassenbewusstsein, sondern auf der einen Seite aus der Welt ethischer Wertungen, die der ganzen abendländischen Kultur zugrunde liege und die ihrerseits auf der christlichen Ethik ruhe, auf der andern Seite aber aus der Tatsache, dass der Arbeiter, weit davon entfernt, sich für neue sozialistische Ideale zu begeistern, vielmehr die Ideale der bürgerlichen Welt, vor allem den Besitz und die dazu gehörigen Lebensformen, aufs höchste bewundere und nichts sehnlicher wünsche, als selbst in ihren Genuss zu gelangen.

Wir stossen damit auf einen Grundgedanken De Mans, der auf viele Leser seiner Schriften besonderen Eindruck machen und der sich wohl auch besonders mit seinem Namen verbinden wird: die These von der Verbürgerlichung des Proletariates. Diese Verbürgerlichung hält De Man nicht bloss für eine Tatsache, sondern auch für eine Notwendigkeit. Das Proletariat muss zuerst aus der groben materiellen und geistigen Not seiner jetzigen Zustände heraus und das heisst für es notwendig: bürgerlich werden. Denn einen Weg aus diesen Zuständen heraus direkt in eine sozialistische Welt gibt es heute nicht. Auf diesem Wege der Verbürgerlichung muss das Proletariat sein Minderwertigkeitsgefühl los werden. Erst wenn dieses Stadium durchlaufen ist, wird es fähig sein,

wahrhaft sozialistische Ideale zu erfassen und zu erstreben. Diese schliessen einen Verzicht in sich, verzichten kann aber nur, wer besitzt. Proletarisches Leben, proletarische Kultur, im Gegensatz zu bürgerlichem Leben und bürgerlicher Kultur, ist heute bloss ein Ideal sozialistischer Intellektuellen, die vom Bürgertum herkommen, dessen Kultur besitzen und von ihr angeekelt sind, aber nicht das Ideal der Proletarier, die diese Kultur nicht besitzen und denen sie darum aufs höchste begehrenswert vorkommt. In einer Arbeiterbluse aufzutreten und in einer Hütte zu wohnen, mag die Romantik solcher Intellektuellen befriedigen, der wirkliche Proletarier aber sehnt sich nach einem guten Sonntagsanzug und die wirkliche Proletarierin nach einer guten Stube. Beides ist für sie ein Weg, ihr Minderwertigkeitsgefühl los zu werden. Darum ist es nach De Man geradezu die besondere Aufgabe der sozialistischen Intellektuellen, die Ideale sozialistischer Kultur und Lebensführung zu verwirklichen;[1]) sie aber dem heutigen Proletariat zuzumuten, wäre neben der psychologischen Unmöglichkeit auch Grausamkeit. Das mag für viele unter uns eine grosse Enttäuschung sein, wie es für De Man offenbar eine ist, aber es ist, immer nach ihm, eine Notwendigkeit.

Auf Grund dieser psychologischen Auffassung der Lage des Proletariates und des ganzen sozialistischen Problems muss natürlich die ganze sozialistische Taktik, das heisst die Theorie und Praxis des Weges zum Sozialismus, sich gestalten. Sie muss sich also umgestalten.

Der Sozialismus ist nicht sozusagen die logische Folge eines Geschichtsverlaufes und einer vermeintlich wissenschaftlichen Konstruktion, wie ihn der Marxismus versteht, sondern er ist einerseits ein ethisches Ideal und anderseits der in ihrer ganzen Lage begründete Wunsch des Proletariates, wie einer Schicht von Intellektuellen, deren geistiges Streben der Zustand der heutigen Gesellschaft nicht befriedigt, nach einer andern Gestalt dieser Gesellschaft.[2]) Den diesem ethischen Ideal und dieser Sehnsucht bestimmter Menschenschichten (im Grunde aller von geistigen Zielen berührter Menschen, darf man wohl im Sinne De Mans hinzufügen) entsprechenden Zustand herbeizuführen, muss also die Taktik des Sozialismus sein. Man mag das Klassenkampf nennen und diese Bezeichnung trifft soweit wenigstens für das Proletariat (nicht für die Intellektuellen) zu. Aber zwei grosse Irrtümer des Marxismus sind jedenfalls

[1]) Dies wird besonders in der kleinen Schrift: „Die Intellektuellen und der Sozialismus“ (Diederichs) ausgeführt.

[2]) „Der Sozialismus wäre dann viel mehr als eine blosse Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise: eine Gesinnung, so alt und weitverbreitet wie das politisch-ethische Denken selber, eine mächtige, ewige Unterströmung, die im Europa des neunzehnten Jahrhunderts zum ersten Mal Gelegenheit gefunden hat, grossen Massen dauerhaft zum Programm zu werden.“

zu vermeiden. Einmal darf man nicht aus dem Klassenkampf eine Abstraktion, eine Art Götzen und Götzendienst machen. Es gibt keinen Klassenkampf an sich, sondern nur einen Kampf um bestimmte Ziele. Und es ist ein arger Aberglaube, wenn der Marxismus meint, der Sozialismus als Gesinnung und Praxis werde sozusagen als Nebenprodukt jener „dialektischen Entwicklung", die ja nach der marxistischen Lehre mit Notwendigkeit vom Kapitalismus zum Sozialismus führt, von selbst hervorgehen. Vielmehr wird, wie gezeigt worden ist, das Ende vorläufig gerade — der Kapitalismus, d. h. eine neue Bürgerlichkeit sein, wie ja der Arbeiter nie andere als bürgerliche Ideale gehabt hat. Man darf wohl, im Sinne De Mans, hinzufügen, dass der Arbeiter durch die Schule des Kapitalismus keineswegs zum Sozialismus erzogen wird (solche Mirakel gibt es nicht), sondern eben zum Kapitalismus, zu kapitalistischem Denken und Fühlen, und dass er nur durch eine schwere und lange andere Schule zu wirklich sozialistischer Gesinnung und Tat erzogen werden kann.

Mit der marxistischen „Dialektik" fällt auch ihre besondere Art von Radikalismus. Es ist bloss abstrakte Spekulation, wenn der Marxismus tut, als ob Familie, Volk, Staat, Vaterland rein bürgerliche Begriffe und Institutionen seien und mit jenem jüngsten Gericht der „Dialektik" von selbst dahinfielen. Der Arbeiter ist psychologisch und sozial mit diesen Mächten aufs tiefste verbunden. Die Verkennung dieser Tatsache hat zu jenem falschen, bloss in der Einbildung vorhandenen Internationalismus geführt, der dann im Weltkrieg so schmählich Fiasko gemacht. Der umgekehrte Weg ist nun zu gehen. Ein Sozialismus, der nichts sein will, als ein ethisches Ideal, genauer, d a s ethische Ideal, die Verwirklichung des wahrhaft menschlichen Ideals in einer neuen Gesellschaft, wird auch jene Werte in ihrem ewigen Rechte anerkennen. Aber dann wird er sie läutern, weiterbilden, umschaffen. Auf diesem Wege wird er zu echten, tiefbegründeten Internationalismus kommen, der dann nicht mehr vor einer nationalistischen Betäubungswelle umfallen kann. Die absolute A b s a g e a n d e n G e i s t d e r G e w a l t ergibt sich aus einem ethisch (und religiös) verstandenen Sozialismus von selbst. Was De Man darüber in seinem Hauptwerk sagt, gehört zum Schönsten an dem Buche. Hier redet das tiefste Erlebnis, das ihm der Schützengraben gebracht. Aus diesem Erlebnis fliesst letztlich sein ganzer Kampf gegen den Marxismus, der ihn und Millionen von Sozialisten in den Schützengraben geführt hat.[1])

[1]) „Ich bin zwar nicht so weltfremd, mir einzubilden, dass der weitere Aufstieg der Arbeiterklasse zur sozialen Macht sich weniger gewaltlos gestalten wird, als wie bisher; das Gegenteil ist schon deshalb zu befürchten, weil die Kurzsichtigkeit der Besitzenden sie wohl dazu führen wird, alle noch verfügbaren Gewaltmittel zur Verteidigung ihrer Stellung anzuwenden. Das

Aus dieser Einstellung heraus verwirft er auch jene Art von Radikalismus, die den Kampf um greifbare Vorteile für die Arbeiterschaft zugunsten des Endziels gering zu schätzen geneigt ist und im Bolschewismus schliesslich dazu kommt, sozusagen kalten Herzens Millionen von Proletariern dem Moloch eines sozialistischen Zukunftsstaates zu opfern. Nein, das eigentliche Pathos des Sozialismus ist, dem Proletarier, überhaupt dem Menschen, z u h e l f e n, j e t z t zu helfen. Alles andere ist Götzendienst, der immer den Menschen opfert. Ist das nun „Reformismus"? Möge man es, wenn man will, so nennen. Es ist aber im Grunde der echte Radikalismus. Denn diese Haltung ist verbunden zwar nicht mit einem Dogma, aber mit einem G l a u b e n, dem lebendigen Glauben an den unaufhaltsamen Sieg des Sozialismus. Dieser wird auch das Stadium der Verbürgerlichung überleben. Denn es gibt im Menschen etwas, das ihn darin nicht zur Ruhe kommen lässt. Dieser

---

Entscheidende ist aber dabei, dass der Machtaufstieg der Arbeiterschaft nur gerade in dem Masse Verwirklichung des Sozialismus bedeuten kann, wie er auf die Anwendung von Gewalt wird verzichten können. Deshalb sollte der Sozialismus auch hierin seine Sache bewusst von einer Klassenrevanche zur Menschheitsangelegenheit erweitern, indem er sich nicht damit begnügt zu sagen: ich werde nur dann Gewalt anwenden, wenn man mir Gewalt entgegenstellt. Er soll es nicht nur auf den Gegner ankommen lassen; er soll selber alles tun, was in seiner Macht liegt, um jeden Anlass zur Gewaltanwendung auf irgend einer Seite zu vermeiden. Er soll bei seinen eigenen Anhängern kein Motiv stärken, das zum Gewaltmotiv werden kann. Wer sich auf Gewalt einstellt, liefert sich der Gewalt aus; hat doch 1914 genug bewiesen, wie leicht sich ein sozialistisches Revolutionsmotiv in ein weltzerstörendes Kriegsmotiv verwandeln lässt."

„Die Gewalt im Dienste einer Revolution wirkt nicht anders, als die Gewalt im Dienste des Krieges. Sie führt von dem hinweg, was man erreichen will."

„Es hat deshalb noch keine gewalttätige Revolution gegeben, deren Gewalt nicht einem Despoten den Weg geebnet hätte. Jede war eine von jenen Stufen des Fortschritts, die höher ansetzen, als sie enden. Der Höhenunterschied zwischen Anfang und Ende einer Stufe hat immer von dem Grade abgehangen, in welchem eine Revolution Gewalt, Diktatur und Terrorismus anwandte."

„So habe ich für meinen Teil aus meiner Kriegserfahrung die Schlussfolgerung gezogen, es sei meine Pflicht, mich fortan jeder Handlung zu enthalten, die Vorbereitung zu oder Teilnahme an einem Krieg bedeutet und jedem Staat, jeder Organisation das Recht zu verweigern, über mein Leben oder durch mich über das Leben Anderer zu verfügen. Ich sehe auch für den Sozialismus auf die Dauer nur eine Möglichkeit, die selbstmörderischen Konsequenzen des immer noch wachsenden Zwiespalts zwischen nationalen Motiven und internationalen Aufgaben zu überwinden: das ist die Schaffung eines Kriegs-T a b u s, die bewusste Durchdringung aller in der Arbeiterbewegung lebendigen Kräfte mit dem höheren ethischen Motiv der Rechtswidrigkeit jeder Gewaltanwendung zwischen Staaten."

„Auch im Gemeinschaftsleben sind die sittlichen Kräfte des Glaubens auf die Dauer immer die stärksten. Die Politik, die sich auf sie stützt, ist die einzige Realpolitik, der einzige Opportunismus, der dauerhafte Erfolge zeitigen kann."

Glaube ist eben Glaube an eine geistige Welt und ihre Triebkräfte. Es ist ein ethischer Glaube, der in einen religösen ausläuft. Mit einem „Credo" dieses Glaubens schliesst ergreifend das grosse Buch.[1])

An diesem Punkte begegnet es selbstverständlich dem stärksten Interesse unserer Kreise und darf uns ein äusserst verheissungsvolles Zeichen einer Entwicklung sein, die mit Notwendigkeit (wenn auch nicht im Sinn der marxistischen Dialektik) kommen wird. Es gehört zu den Grundgedanken De Mans, dass das sozialistische Ideal aus dem Christentum stamme, im Grunde sogar einfach das christliche sei.[2]) Was in aller Welt, frägt er, könnte den Proletarier bewegen, sich gegen seine Lage aufzulehnen, wenn nicht die tiefe sittliche Empfindung, dass ihm damit Unrecht geschehe? Wenn das nicht wäre, so würde er sich darin als in ein Fatum oder eine göttliche Ordnung fügen. Von einem Klassenbewusstsein reden, das diese Empörung erzeuge, ist unerlaubte My-

---

[1]) „So kann sich der Sinn des Sozialismus nur dem erschliessen, der ihn als Glauben versteht und alles wissenschaftliche Beiwerk nur auf den Zweck der Symbolschaffung für diesen Glauben bezieht."

„Dieselbe Ueberzeugung, dass die ethische Motivierung zugleich die einzige und beste Realpolitik ist, leitet mich, wenn ich die Notwendigkeit einer Erneuerung der sozialistischen Gesinnung vom sittlich-religiösen Bewusstsein her betone. Man lasse sich durch die Tatsache, dass alles politische Geschehen in der Welt nur ein Schachern um Interessen zu sein scheint, nicht täuschen. Man sieht den Wald vor Bäumen nicht, wenn man vergisst, dass keine Interessen sich auf die Dauer durchsetzen oder behaupten können, ohne dass sie sich durch irgend einen Rechtsanspruch vor dem sittlichen Gewissen der Allgemeinheit rechtfertigen. Dass es heutzutage keinen Glauben gibt, der nicht dazu missbraucht würde, irgendwelche Sonderinteressen zu verschleiern, die sich auf ihn berufen, gerade das ist ein Beweis, wie gross die Macht des Glaubens trotz alledem ist."

„Es liegt etwas Ergreifendes und Erhabenes darin, dass, wenn man nach irgend einer Richtung im Menschen nur tief genug sucht — auch wenn diese Richtung zunächst nur aufs Tierische zielt — man immer wieder das Göttliche in ihm findet."

„Es wäre verfehlt . . . . den Schluss zu ziehen, dass die eschatologische Phase des Sozialismus der Vergangenheit angehörte. Bei näherem Zusehen erscheint es ebenso gut möglich, dass noch neue eschatologische Wellen zu erwarten sind, die wohl etwas anders geartet, aber nicht weniger machtvoll sein dürften als die des neunzehnten Jahrhunderts."

[2]) „Ist doch das Christentum des Abendlandes die dynamische Weltreligion par excellence, die einzige, die eine unbegrenzte Welt mit einer unbegrenzten Gottheit voraussetzt, dem Menschen ein übermenschliches Vollkommenheitsideal vorschreibt, ihn für das Heil seiner eigenen Seele verantwortlich macht, die Sorge um die unsterbliche Seele über jede irdische Rücksicht erhebt und demnach in jedem sittlichen Zustand nur einen Ausgangspunkt für ein Streben nach Besserem erblickt."

„Der Sozialismus ist eine Verurteilung der herrschenden Sittlichkeit im Namen des für alle geltenden Sittengesetzes oder, wenn man diese Schlagwörter nicht scheut, eine Verurteilung des Kapitalismus im Namen des Christentums."

stik. Es müsste ja eben gezeigt werden, wie es zu einem solchen Klassenbewusstsein kommen kann. Nein, die soziale Erhebung ist eine Wirkung des unterirdischen Feuers der ursprünglichen christlichen Botschaft, die, im Gegensatz zum offiziellen Christentum, die einzige und ewige Revolution der Geschichte ist. Diese letzte Grundlage und letzte Konsequenz all seines Denkens tritt bei De Man noch nicht in voller Wucht, aber deutlich genug hervor.[1]) Irre ich mich, wenn ich glaube, dass dies der Punkt ist, von dem aus sein Weg weiter führen wird? Es wird dann, hoffen wir, noch mehr als jetzt unser g e m e i n s a m e r Weg sein.

Ich wollte nicht den Inhalt des reichen Buches wiedergeben und im Einzelnen analysieren, sondern bloss auf seine grosse Bedeutung hinweisen. Wir dürfen nicht versäumen, dieses Buch einzeln oder in Gemeinschaft mit andern durchzuarbeiten und seinen Reichtum uns anzueignen. Es ist nicht nur schön und warm, in trefflichem Deutsch geschrieben, sondern auch stets interessant, voll feiner Bemerkungen im Einzelnen und fruchtbarer Durchblicke auf grosse Zusammenhänge. Ein Geist spricht daraus, der die beste Bildung der Zeit besitzt und Welt in der Breite und Tiefe kennt, die bürgerliche, wie die proletarische, der die wirtschaftlich-politischen, wie die geistig-kulturellen Faktoren überschaut, welche die heutige Welt bestimmen, der mannigfache Völker und Kulturen aus eigener Anschauung kennt — „Vieler Menschen Städte hat er gesehen und ihren Sinn ergründet," wie Odysseus — und vor allem, wie wir schon bemerkt haben, ein warmes und edles Herz, ein reicher und lebendiger Mensch. Freilich, das Buch ist gross, für wirkliche Proletarier nicht leicht zu verschaffen,[2]) nicht leicht zu lesen. Auch darum wird es mehr Gemeinschaftsbesitz und Gegenstand von

[1]) Wie deutlich sie oft doch ausgesprochen wird, zeigt z. B. folgende schöne Stelle: „Sieht man also im Sozialismus etwas anderes und etwas mehr als ein Gegenstück zum modernen Kapitalismus, und bezieht man ihn auf seine sittlichen und geistigen Wurzeln, so findet man, dass diese Wurzeln mit denen unserer ganzen abendländischen Kultur identisch sind. Christentum, Demokratie und Sozialismus sind dann, auch historisch gesehen, nur noch drei Formen derselben Idee. Welch eine unversiegbare Quelle geistiger Energie erschliesst sich dem Sozialisten, der sich dieser Einheit bewusst wird! Seine Zwecksatzungen erhalten dann ihren Sinn nicht mehr allein von der Nationalökonomie des neunzehnten Jahrhunderts, sondern von zwanzig Jahrhunderten Menschheitsgeschichte her. Jede Tatsache dieser Geschichte — die Bergpredigt sowohl wie die Erklärung der Menschenrechte und das kommunistische Manifest, die nationalen Befreiungskriege, die Entstehung des Weltmarkts, die Arbeiterbewegung von heute — alles ist dann nur noch Etappe einer grossen Entwicklung auf ein grosses Ziel hin; jede Tat, durch die wir uns diesem Ziel nähern, verknüpft uns mit dem gesamten Streben des Menschengeschlechts."

Welch ein Programm für eine wahre A r b e i t e r b i l d u n g ist, ohne dass der Verfasser daran denkt, in diesen Worten enthalten!

[2]) Vielleicht überlegt sich der Verlag, ob er nicht eine billige Volksausgabe veranstalten soll.

Gemeinschaftsarbeit sein müssen. Aber das soll es. Es gibt schwerlich einen besseren Ausgangspunkt für eine Neuorientierung des Sozialismus.

Selbstverständlich bedeutet die Wärme, mit der ich das Buch und den Mann, von dem es zeugt, begrüsse, nicht einfache Zustimmung zu allem und jedem. Wenn ich den Verfasser recht errate, so würde ihm solche wenig Freude machen, wohl aber Widerspruch und Kritik, vorausgesetzt, dass sie aus Verständnis und Sachlichkeit entspringen. So will ich denn zum Schlusse noch kurz die Punkte andeuten, an denen mein Fragen und ein wenig auch mein Widersprechen einsetzt.

Um mit dem mehr Nebensächlichen zu beginnen, so wird der verehrte Autor es mir gewiss nicht übel nehmen, wenn ich da und dort noch ein wenig den Eindruck philosophischen Dilettantismus gehabt habe. Doch wiegt dieser Einwand nicht schwer, da darauf für das Wesentliche des Buches nicht so viel ankommt. Gewichtiger sind für mich die Bedenken, die ich gegen seine psychologische Methode hege, abgesehen von meinem Misstrauen gegen die Psychanalyse. Es scheint mir manchmal, als ob die psychologische Analyse gelegentlich doch zu einer gewissen Entwertung des sozialistischen Motivs führe. Mir schiene es richtiger, wenn die ganze Kritik noch entschiedener einen ethischen Ausgangspunkt hätte, so gut ich begreife, dass taktische Gründe mehr zur andern Methode rieten. Und noch wesentlicher ist etwas Anderes: Ein wenig Unrecht scheint mir De Man dem Marxismus doch zu tun. Er hält sich, wie ich glaube, doch etwas zu stark an die naturalistische Form, die jener allmählig angenommen hat und bringt zwei Momente daran nicht genügend zur Geltung: einmal das, was vom deutschen Idealismus her an ihm haftet und ihm eine Tiefe gibt, die man zuerst verstehen und würdigen muss, bevor man an die Kritik geht, sodann aber das noch viel wichtigere Moment des Messianismus, das diesem wissenschaftlich scheinenden Gebilde die Glut einer Religion leiht und allein seine ungeheure Wirkung erklärt, jenes Glaubens an einen Tag des Heils und Sieges der Gedrückten und Geächteten, eines Gerichtes und einer Gerechtigkeit, eines Reiches Gottes auf Erden. Diese Glut der Verheissung und Hoffnung, die in letzter Instanz aus dem Christentum stammt, zu dem ich hier die Propheten Israels, als Vorläufer, rechne, bildet die tiefste Deutung des Sinns des Marxismus; und hier muss auch angesetzt werden, wenn man diesen von innen her überwinden will. Es hilft nichts, ihn logisch und psychologisch zu besiegen; seine Kraft besteht in jenem religiösen Element. Auch sein Dogma lebt schliesslich davon. Dieses Besiegen aber heisst, es überbieten. Und hier müsste nun das religiöse Moment noch stärker hervortreten, als es bisher bei De Man schon tut. Der falsche, weil in ein falsches Gewand gekleidete und ent-

artete Messianismus des Marxismus kann nur besiegt werden durch den echten, den religiös begründeten, auf den Glauben an den lebendigen Gott und seinen in Christus kund gewordenen Willen ruhenden Messianismus des Reiches Gottes.

Hier setzt auch mein Widerspruch gegen De Mans These von der notwendigen Verbürgerlichung des Proletariates als einem Durchgangsstadium zum Sozialismus ein. Sie wäre gewiss richtig, wenn der Sozialismus nur eine ökonomische Theorie wäre und dem Proletarier nur ökonomische Gewinne bringen könnte. Aber wie, wenn er ein auch sittliches Lebensideal ist, sollte er dann den Proletarier nicht so reich machen können, dass er daran genug hätte und nicht begehrlich nach den kulturellen Fleischtöpfen des Bürgertums blikken müsste? Ich glaube, dass wir der Arbeiterschaft d i e s e n Idealismus zutrauen dürfen und müssen. Das ist u n t e r d i e s e r V o r a u s s e t z u n g nicht Grausamkeit, sondern Wohltat. Und erst recht gilt dies, wenn der Sozialismus sich in einer r e l i g i ö s e n Bewegung vollendet. Diese wird ihn im Sozialismus selbst und in dem, was noch mehr ist als Sozialismus, so tief befriedigen, dass er nach keinem Kapitalismus mehr verlangt.

Ueber diese letzteren Probleme werde ich anderwärts noch gründlich reden.[1]) Für diesmal genüge diese Andeutung der Punkte, wo mir das Unternehmen De Mans einer Kritik und vor allem einer Weiterführung zu bedürfen scheint. Es ist mir übrigens, als sei über diese Punkte eine Verständigung mit dem Verfasser wohl nicht allzu schwer. Meine Bemerkungen sind also im Grunde weniger Einwände gegen das Buch, als Hinweise auf die Probleme, die für uns Andere, also für Gesinnungsgenossen De Mans, darin liegen. Ich hebe darum zum Schlusse aber nochmals den grossen Wert des De Manschen Unternehmens hervor. Es ist nach meiner Ueberzeugung ein Symptom des bevorstehenden endgültigen Sturzes des Marxismus innerhalb des nichtbolschewistischen Sozialismus und zugleich ein Werkzeug dieses Sturzes. Der vulgäre Marxismus hat sich auch diesem Angriff gegenüber die Sache leicht gemacht. Er hat, so viel ich sehe, hinter den Trümmern seiner Dogmatik verschanzt, es im wesentlichen totgeschwiegen oder es auf eine Weise abgetan, die eine noch klügere Form des Totschweigens bedeutet. Aber es wird ihm nichts helfen. Der Marxismus als Religion der Sozialdemokratie, noch besser: als dogmatisches Bekenntnis der sozialdemokratischen Kirche, ist zusammengebrochen, es lebe der Sozialismus als ethisches und religiöses Ideal, als freier Glaube einer immer umfassenderen Volksbewegung und Menschheitssache!

25. März. L. R a g a z.

[1]) Ich hoffe, in kurzem anderswo ausführlich meine und meiner Freunde Stellung zu all diesen Problemen darlegen zu können.